Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel. Matthäus 7:21.

Einunddreißigster Band. № 7. Hamburg, 1. April 1899.

Eine Predigt von Präsident Geo. Q. Cannon,

gehalten an der Hauptkonferenz im Tabernakel in der Salzseestadt am 6. April 1898.

(Fortsetzung)

Gegenwärtig gehen wir durch andere Prüfungen. Wir haben uns aus denen, die uns vor einigen Jahren umgaben, herausgearbeitet. Eine große Änderung hat, wie ich gesagt habe in der öffentlichen Gesinnung gegen uns stattgefunden. Unsere Ältesten werden im allgemeinen recht gütig behandelt. Von den tausend Ältesten, die in den Vereinigten Staaten wirken, berichten die meisten, daß sie mit Güte behandelt werden. Während sie ohne Beutel und ohne Tasche reisen, finden sie freundliche Aufnahme, Freunde werden ihnen erweckt, und manche Thüre wird ihnen geöffnet, gütige Behandlung wird ihnen zu teil und sie werden nicht mehr verfolgt in der Weise, wie sie in früheren Jahren verfolgt wurden. Solche Berichte kommen von den fünfhundert Ältesten, die gegenwärtig in der europäischen Mission thätig sind. Ihr Zeugnis stimmt mit dem der Diener Gottes in den Vereinigten Staaten überein. Dieses ist besonders im deutschen Reiche der Fall. Es war zu einer Zeit mit der Gefahr der persönlichen Sicherheit verbunden, dort das Evangelium zu predigen. Es mußte im Geheimen gethan werden. Doch jetzt ist es anders, der Tag der religiösen Freiheit hat in vielen dieser Länder gedämmert, und es ist nun den Ältesten gestattet zu predigen, ohne Gefahr zu laufen, mit der Polizei in Ungelegenheiten zu geraten, wie dies früher bisweilen der Fall war.

Ungefähr zweihundert Älteste wirken auf den Inseln des Meeres und ihre Arbeiten sind ebenfalls mit guten Erfolgen gekrönt. Sie zeugen von den Offenbarungen, der Macht und des Segens Gottes zu ihren Gunsten und von den gütigen Gefühlen, die diejenigen, mit denen sie in Berührung kommen, für sie an den Tag legen.

So arbeiten diese siebenzehnhundert Missionare mit einer Kraft und einem Erfolge, die als unvergleichlich in der Geschichte der Kirche dastehen. Zu keiner Zeit hat diese Kirche eine jährliche Konferenz abgehalten, bei welcher größere Ursache zur Beglückwünschung und Dank-

barkeit vorhanden war, als an dieser, der achtundsechszigsten jährlichen Konferenz der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage. Nie zuvor waren so viele Ältesten im Missionsfelde und nie zuvor war ihr Wirken ein so erfolgreiches. Nie zuvor wurden in einem einzigen Jahre so viele getauft, wie in diesem gegenwärtigen. Dieses sollte uns zur Dankbarkeit bewegen und wir sollten unserm Gott vom Grunde unseres Herzens danken, für das was er für uns thut, für die Erfüllung der Worte des Dieners Gottes, die er während der Einweihung des Tempels in demselben gesprochen hat; denn er prophezeite, was das Resultat jener Einweihung und die diesem Werke folgenden glorreichen Wirkungen sein würden.

Auch in unserem eigenen Lande haben wir alle Ursache dankbar zu sein. Es ist für die Heiligen ohne Zweifel von Interesse zu wissen, daß die Brüder Lyman und Cowley die Konferenzen und die Ältesten der Missionen der südlichen, der östlichen und der nördlichen Staaten besuchten, und ihre Bemühungen in der Ordnung der Angelegenheiten, der Erteilung von Belehrungen und der Berichtigung etwaiger Fehler unter denen, die sie besucht haben, waren von den besten Folgen begleitet. Wir waren höchlichst erfreut über den Bericht, den sie uns von dem Resultate ihrer Arbeiten gaben. Die Präsidenten und Ältesten der Missionen der südlichen, der östlichen, der nördlichen und der südwestlichen Staaten arbeiten auf das vortrefflichste.

Wie Ihnen vielleicht bekannt sein dürfte, hat Bruder Anthon H. Lund seit unserer letzten Konferenz in Begleitung des Ältesten Hintze, der früher in der türkischen Mission thätig war und eine Kenntnis der Sprache besitzt, mit einem armenischen Bruder, der in sein eigenes Land zurückzukehren wünschte, die Reise nach Palästina angetreten. Der Zweck ihres Unternehmens ist zu versuchen, einen Sammelplatz für die Heiligen des Orientes zu erlangen. Wir wissen nicht, welche Erfolge sie in ihren Bemühungen haben werden, doch sind die Nachrichten, die wir von ihnen empfangen haben, vielversprechend und ermutigend. Die Aeltesten sind soweit auf ihrer Reise reichlich gesegnet worden und ihre erste Versammlung war eine erfolgreiche; sie tauften eine beträchtliche Anzahl neuer Mitglieder, die bereit waren das Evangelium zu empfangen und konfirmierten einige, die getauft, jedoch nicht konfirmiert worden waren, weil niemand da war, der das melchisedeckische Priestertum besaß. Die Brüder schreiben sehr ermutigend in Bezug auf diese Angelegenheiten, und wir hoffen, daß es ihnen gelingen werde, so es der Wille des Herrn ist, einen Platz zu finden, wo die Heiligen des Morgenlandes sich versammeln können.

Die zwölf Apostel in Zion haben, wie Ihr alle wißt, unermüdlich gewirkt, die verschiedenen Konferenzen besucht, und nach ihren besten Kräften mit den Heiligen gearbeitet. Die Brüder John Henry Smith und John W. Taylor haben während einigen Wochen hundert Versammlungen mit den Heiligen in den verschiedenen Pfählen, die sie besuchten, abgehalten, und die uns zugekommenen Berichte zeigen, daß durch ihre Arbeit die besten Resultate erzielt worden sind.

Auch die sieben Präsidenten der Siebenziger begleiten entweder die Apostel oder sie gehen allein. Sie reisen fortwährend und arbeiten sehr fleißig in ihrem Berufe in den verschiedenen Pfählen. Wie Sie wissen befinden sich zwei aus ihrer Zahl in Europa, wo sie zur Zeit der europäischen Mission als Präsidenten vorstehen.

Ein neuer Schritt ist gethan worden, nämlich: Zu den Bewohnern der Nachbarstaaten zu predigen. Dieser Gegenstand hat unsere Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Bruder John W. Taylor hat in Begleitung einiger Ältesten mit großem Erfolge in Colorado gewirkt. In Denver, Pueblo und anderen Städten ist es ihnen gelungen, viele zur Erkenntnis der Wahrheit zu bringen. Auch in Idaho und Montana haben die Ältesten gearbeitet, an vielen Orten ein großes Werk gethan und sie verzeichnen sehr günstige Resultate. Das Volk hört ihren Worten zu und öffnet ihnen die Thore ihrer Kirchen nnd Gebethäuser, wo sie sich mit den Bewohnern versammeln und zu ihnen predigen können. Selbst aus unserem eigenen Staate haben wir vernommen, daß die Brüder Hand anlegen und ihre Nachbarn, die nicht unseres Glaubens sind, besuchen.

Es giebt eine Klasse von Leuten in Utah, die glauben, daß was sie nicht wissen in Betreff des Mormonenvolkes und ihrer Lehren, nicht ihrer Betrachtung wert sei, und sie bilden sich ein, Kenntnis unserer Grundsätze zu besitzen, während sie jedoch in Bezug auf unsere Lehre gänzlich unwissend sind. Das Wenige, das sie wissen ist von solch oberflächlichem Charakter, daß sie durch dasselbe getäuscht sind. Oft gehen sie auswärts und sprechen zu Zeitungs-Berichterstattern und sagen ihnen alles was sie wissen, wie lange sie hier gewohnt haben u. s. w. und doch wissen sie im Grunde genommen gar nichts von uns. Doch giebt es noch eine andere Klasse, die aus ehrlichen Leuten besteht, die nicht unseres Glaubens sind, ich meine ehrlich in Bezug auf Moralität und in ihrer Auffassung der Wahrheit. Es mag jemand, was finanzielle Angelegenheiten anbelangt, noch so ehrlich sein, so ist er vielleicht doch nicht ehrlich genug, die Wahrheit des Himmels anzunehmen. Es ist deshalb keine Bestreitung der finanziellen Ehrlichkeit eines Menschen, wenn man sagt, er sei nicht ehrlich genug die Wahrheit anzunehmen. Einige Brüder haben gedacht, sie könnten in den verschiedenen Gemeinden durch das Besuchen derer, die nicht unseres Glaubens sind, ein gutes Werk vollbringen. Die Berichte zeigen, daß wo dieses gethan worden ist, gute Resultate erzielt wurden. Viele unserer Freunde in diesem Staate haben mit Vergnügen unsere Bücher gelesen und ihrem Vertrauen bezüglich der Wahrheit derselben, Ausdruck gegeben.

Dieses ist sehr erfreulich, es ist eine Arbeit die unter uns ermutigt werden sollte. Einige dieser Leute haben sich über uns wegen Ausschließung beklagt, natürlich wir verstehen wohl, warum wir ausschließend sind. Wir sind durch unsere Erfahrungen gewissermaßen ausschließend geworden. Ohne Zweifel haben sie Ursache gehabt zu denken, daß wir in unserm Benehmen ihnen gegenüber ausschließend seien, wo sie aber mit unserm Volke, besonders mit unsern Schwestern in Berührung gekommen sind, sind die Resultate laut den Berichten stets günstige gewesen. Wir wünschen die Präsidenten der Pfähle und die Bischöfe der Gemeinden in dieser Arbeit zu ermutigen, denn wir glauben, daß

sie von den besten Erfolgen begleitet sein wird und viele mögen auf diese Weise zur Erkenntnis der Wahrheit gebracht werden.

Auch in Californien hat das Werk befriedigende Fortschritte gemacht. Vor kurzer Zeit schrieb der Präsident der Mission in Californien einen Brief an die erste Präsidentschaft, in dem er sagte, daß sich dort die drei Ältesten befinden, die wünschten, daß ihre Frauen zu ihnen in das Missionsfeld geschickt würden, da sie glaubten, sie könnten dort ein gutes Werk vollbringen. Ungefähr zu derselben Zeit erhielten wir einen Brief von der Präsidentschaft der europäischen Mission, welche den Vorschlag machte, daß die Ältesten, die genügende Mittel zur Verfügung hätten, ihre Frauen mitnehmen möchten, insofern es weise Frauen wären, da dieselben sehr viel Gutes thun könnten. Zu derselben Zeit kam auch ein Brief von einem Pfahlpräsidenten, sagend, daß zwei junge Leute in seinem Pfahle wohnten, die sich zu verehelichen wünschten, doch sei der junge Mann auf Mission berufen worden und sie hatten nun die Hochzeit aufgeschoben bis sie um Rat gefragt hätten, beide, der junge Mann und seine Braut waren körperlich und moralisch fähig, eine Mission zu erfüllen, und sie verfügten über genügende Mittel. Man fragte uns, ob es Recht wäre, wenn sie sich verehelichten und die junge Frau alsdann ihren Gatten begleiten würde. Die erste Präsidentschaft schrieb zurück: „Ja, wenn der Charakter der jungen Frau ein solcher ist, wie sie geschrieben haben, laßt sie als eine Missionarin eingesegnet werden und ihren Gatten begleiten, damit sie das Evangelium nach ihrem besten Vermögen bekannt machen kann." Die gleiche Antwort gaben wir dem Präsidenten der Mission in Californien, wir sagten zu ihm: „Ja, wenn diese Frauen weise sind, mag es wohl sein." Wir wünschen ebensowenig unweise Frauen zu senden wie unweise Männer, weil sie mehr schaden als nützen würden. Wenn sie aber von ihrem Bischofe ein Empfehlungsschreiben als weise, geschickte Frauen erhalten können, werden wir sie einsegnen und sie zu ihren Männern schicken, wenn diese die Reisekosten zu bestreiten im Stande sind. Zwei andere junge Frauen waren kurz nachher bereit, eine Reise nach Europa anzutreten und die Anfrage kam vom Präsidenten des Pfahles und seinen Räten, ob sie nicht in dem Berufe als Missionarinnen gehen könnten. Sie seien fähige junge Frauen, sie hätten Verwandte, einen Bruder und einen Verlobten in Europa und man fragte uns, was in Betreff der Sache gethan werden sollte. Wir schrieben zurück: „Ja, wenn sie Frauen sind, wie Sie sagen, segnet sie ein und lasset sie als Missionarinnen gehen und das Evangelium denen ihres Geschlechtes und allen die sie anhören wollen, so gut sie können verkündigen." Es scheint als bereite der Herr den Weg, wodurch die Frauen dieser Kirche in dieser Beziehung Gutes wirken können. Frauen mögen unter Umständen mit ihren Gatten als Missionarinnen in gewisse Länder gehen und dabei viel Gutes erzwecken.

Die Präsidentschaft der europäischen Mission schrieb uns in Betreff mehrerer Schwestern, die ihre Gatten dorthin begleitet hatten und gab einen günstigen Bericht über ihr Wirken und die guten Folgen, von denen ihre Arbeit begleitet war. Dieses wurde vor kurzem in einer

Unterhaltung, die in einer unserer Zusammenkünfte stattfand, dargestellt. Bruder George D. Pyper und seine Frau machten eine Reise nach dem Osten, und in der Gemeinde, die sie besuchten, war von denen die sich noch nicht der Kirche angeschlossen hatten schon öfters die Bemerkung gemacht worden: „Nun wir haben die Mormonenältesten gesehen, aber noch keine Mormonenfrauen, wir möchten einmal einige Mormonenfrauen sehen, damit wir einen Begriff bekommen könnten, was für eine Klasse von Leuten sie sind." Unter denen, die sich noch nicht der Kirche angeschlossen hatten, befand sich eine Frau von hervorragendem Stande, ihr Gatte war ein Mitglied der Kirche und sie hatte sich öfters in der erwähnten Weise geäußert. Schwester Pyper besuchte sie und wurde mit ihr persönlich bekannt und die Frau war so erfreut mit einer von unseren Schwestern, einer intelligenten Frau, die nicht das Aussehen einer armen, niedergetretenen Sklavin hatte, bekannt geworden zu sein, daß sie sich der Kirche anschloß. Dieses war ohne Zweifel der Thatsache zuzuschreiben, daß sie erfahren hatte, daß die Frauen in ihrem Kreise ebenso intelligent, präsentable und gebildet waren, wie die Männer in ihrem Kreise es sind. Dieses ist ermutigend und wird ohne Zweifel unsern Wirkungskreis in einem ansehnlichen Maaße erweitern. Zweifelsohne wird die Gelegenheit es zeigen, wo Frauen, die fähig sind und wünschen Gutes zu thun unter angemessenen Umständen ausgehen können, allerdings nicht ohne Begleitung; denn das wäre nicht weislich, doch wenn sie Gatten haben, die auf Missionen gehen und sie zur Arbeit fähig sind, so scheint es, nicht unrecht zu sein, daß sie sie begleiten und ihr Zeugnis von der Wahrheit ablegen. Natürlich können sie nicht in den Verordnungen des Evangeliums amtieren. Es ist dieses nicht ihr Beruf, doch können sie Zeugnis geben, lehren, Schriften austeilen und vieles an der Verbreitung des Evangeliums des Herrn Jesu Christi mithelfen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Ansprüche, Lehren und Organisation der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

(Von B. H. Roberts.)

Die Kirche.

(Fortsetzung.)

Die einzige Strafe die jedoch die Kirche den Uebertretern, die die Urtheile der Räte und Gerichtshöfe mißachten, aufzuerlegen die Macht hat, ist, sie von der Gemeinschaft der Heiligen zu suspendieren, oder sie aus der Kirche auszuschließen. Im ersteren Falle werden dem Uebertreter nur die Vorrechte der Kirche entzogen, im letzteren Falle, dem der Ausschließung, verliert er jedoch seinen Stand als ein Mitglied der Kirche gänzlich, samt dem Priestertum das er besaß und wenn er je wieder einen Stand in der Kirche erlangt, muß er wie dies im Anfange geschah, durch die Taufe und Konfirmation in dieselbe aufgenommen werden. Für die, welche ihren Stand in der Kirche gering schätzen, hat eine Suspendierung oder Ausschließung keinen besonderen Schrecken, doch

dem Gläubigen, dessen einzige Hoffnung auf ewiges Leben mit allen seinen Vorrechten sich je nach seinem Stande in der Kirche Christi hebt oder senkt, kann keine größere Strafe denn diese drohen. Die Strafe der Ausschließung ist eine ernste in den Augen des Gläubigen und weil der Mensch in seinem unvollkommenen Zustande, sowohl durch seine Furcht vor Strafe als auch seine Hoffnung auf Belohnung zu einem rechtschaffenen Wandel beeinflußt wird, ist die Strafe der Ausschließung von heilsamer Wirkung in der Erhaltung der Disciplin der Kirche.

Es ist das Gesetz der Kirche, daß „die Beschlüsse der Kollegien der Priesterschaft in Gerechtigkeit, Heiligkeit, Demut des Herzens, Einfalt, Langmut, Glauben, Tugend und Verständnis, Mäßigkeit, Geduld, Gottseligkeit, brüderlicher Liebe und Barmherzigkeit gefaßt werden müssen, da die Verheißung ist, daß wenn diese Dinge in ihnen vorherrschen, sie nicht unfruchtbar sein sollen in der Erkenntnis des Herrn." (Lehre und Bünd. Abschn. 107.) In diesem ist nichts enthalten, das die Ausübung von willkürlicher Macht oder ungerechter Autorität über die Menschen rechtfertigen würde.

Im März 1839 schrieb der Prophet Joseph Smith, während er zu Liberty im Gefängnisse gehalten wurde, einen Brief an die Kirche zu ihrer Erbauung und Belehrung, die Zeilen die er in Bezug auf das Priestertum und die Ausübung der Macht desselben schrieb waren folgenden Inhalts:

„Siehe, viele sind berufen, doch wenige sind auserlesen, und warum sind sie nicht auserwählet? Weil ihre Herzen so viel auf die Dinge dieser Welt gerichtet sind, um die Ehre der Menschen zu erlangen, daß sie diese eine Aufgabe nicht lernen — daß die Rechte des Priestertums unzertrennlich mit den Mächten des Himmels verbunden sind und daß die Mächte des Himmels nicht anders kontrollirt noch gebraucht werden können, als in Prinzipien der Rechtschaffenheit. Daß sie uns übertragen werden können ist wahr, doch wenn wir es unternehmen unsere Sünden zuzudecken oder unserer Eitelkeit und unserem eiteln Ehrgeize zu genügen, oder Einfluß oder Herrlichkeit oder Zwang über die Seelen der Menschenkinder in irgend welchem Grade von Unrechtschaffenheit ausüben, siehe, so werden sich die Himmel entziehen; der Geist des Herrn ist betrübt; und wenn er gewichen ist, Amen zu dem Priestertum oder der Autorität dieses Mannes. Siehe, ehe er es gewahr wird, ist er sich selbst überlassen, gegen sein Ziel zu streiten, die Heiligen zu verfolgen und gegen Gott zu streiten. Wir haben durch traurige Erfahrung gelernt, daß es in der Natur und Disposition beinahe aller Menschen liegt, sobald als sie ein wenig Autorität empfangen, wie sie es nennen, so fangen sie gleich an, unrechtschaffene Herrschaft auszuüben, deswegen sind viele berufen, und nur wenige auserwählt. Keine Macht und kein Einfluß können noch sollten kraft des Priestertums unterhalten werden, außer nur die der Ueberzeugung, der Langmütigkeit, der Sanftmut, der Demut und unverstellten Liebe, durch Güte und wahre Erkenntnis, welche die Seele viel entwickeln, ohne Heuchelei und ohne Arglist, mit zeitweiliger, scharfer Zurechtweisung wenn von dem heiligen Geiste eingegeben und dann mit einer Kundgebung von größerer Liebe gegen ihn, der zurecht-

gewiesen wurde, daß er dich nicht als seinen Feind betrachten möge, und wisse, daß deine Treue stärker ist denn die Bande des Todes." (Lehre und Bünd. Abschn. 121.)

Da der Brief, dem die angeführte Stelle entnommen ist, von dem Geiste Gottes inspirirt war und in dem Buche der Lehre und Bündnisse wenigstens zum Teil veröffentlicht wurde, steht er als das Wort und Gesetz Gottes an die Kirche und zeigt den Geist der Verwaltung durch die Priesterschaft. (Fortsetzung folgt.)

Ein furchtbares Gottesurteil.

Von O. F. Whitney.

Merkwürdige geistige Kundgebungen. — Schauderndes Erlebnis des Aeltesten David P. Kimball, von ihm selbst erzählt.

(Fortsetzung.)

Herr Black und seine Frau standen des Morgens frühe auf und bereiteten das Frühstück. Ich machte mich bereit und nachdem wir zusammen gefrühstückt hatten, spannte mein Sohn die Pferde zur Abreise ein, während ich meinem Hauswirte die Rechnung bezahlte. Zu meiner Ueberraschung hörte ich eine Stimme sagen: „David Kimball hat seine Rechnung bezahlt". Als ich mich in den Wagen setzte, fand ich, daß die Freunde, die in der vergangenen Nacht mein Bett umgeben hatten, noch immer mich begleiteten. Mein Vater hatte mir gesagt, daß er und Präsident Young und andere mich in der folgenden Nacht wieder besuchen würden.

Wir fuhren weiter bis ungefähr elf Uhr, als eine Menge böser Geister ihr Erscheinen machten. Sie waren entschlossen, mich umzubringen, doch hatte ich die Geisterstärke, sie außer Acht zu lassen und ihrem fortwährenden Fluchen so wenig Aufmerksamkeit als möglich zu schenken. Fünf Mal machten sie einen Massenangriff auf den Wagen, in dem ich mich befand, doch wurden sie durch meine geistigen Freunde an der Ausführung ihres Planes verhindert. Um zwei Uhr befahl ich meinem Sohne, die Pferde anzuhalten, damit wir dieselben tränken könnten. Wir brauchten dazu einige Fässer, die wir mit uns führten. Nachdem dieses geschehen war, begab ich mich auf die westliche Seite meines Wagens, und als ich nach Osten blickte, gewahrte ich eine Menge böser Geister, die sich in der Luft bewegten und Flüche über Brigham Young ausstießen. Ich sah noch zwei andere Abteilungen von derselben Art, konnte jedoch nichts von ihnen hören. Dann blickte ich nach Süden und sah, daß die Luft mit gefallenen Geistern, die keine Gestalt erlangt hatten, dicht angefüllt war. Es waren auch Geister von Menschen, die auf der Erde gelebt hatten, die mich zu quälen versuchten. Da ich die große Menge sah, erfaßte mich ein Grauen, und ich fragte meine Freunde, ob sie auch Hülfe hätten. Die Antwort lautete: „Ja, so viel wir nötig haben". Ich befahl hierauf meinem Sohne, der keine Ahnung hatte von dem was mit mir vorging, weiter zu fahren, und da ich sehr erschöpft war, verfiel ich bald in einen unruhigen Schlaf, der über eine Stunde dauerte.

Als ich erwachte, lag ich auf meinem Rücken und schien ganz allein zu sein, als ich auf einmal einen alten Mann und zwei junge Mädchen erblickte. Dieses Gesicht erschien mir so plötzlich, daß ich sehr bestürzt wurde, und da ich meine Freunde nirgends sah, sprang ich aus dem Wagen und setzte mich neben meinen Knaben, der die Pferde lenkte. Allein ich konnte ihrer nicht los werden. Der Alte sagte mir mit rauher, mürrischer Stimme, daß der Teufel mich umbringen werde, und daß er mich Tag und Nacht verfolgen werde, bis er seinen Zweck erreicht haben würde. Ich erinnerte mich der Worte meines Vaters, die er in der vergangenen Nacht zu mir gesprochen hatte, nämlich daß er mich nach Verlauf dieses Tages wieder besuchen würde und ich faßte deshalb neuen Mut und versuchte, meine Verfolger so wenig als möglich zu achten; doch muß ich gestehen, daß ich mich nicht wenig fürchtete.

Wir erreichten Wickenburg bei Sonnenuntergang. Der Alte und die Mädchen hatten mich während des ganzen Weges gequält und geneckt, hielten sich aber stets in einer gewissen Entfernung von mir. Wir stiegen im Hotel Peeple ab, und nach dem Abendessen bezog ich mein Zimmer und ging um zehn Uhr zu Bette. Als alles ruhig war, erschienen meine Freunde, acht an der Zahl, wieder vor meinem Bette und meine Verfolger wurden aufgefordert, den Ort zu verlassen. Kurz nach diesem öffnete sich meinem Geiste eine herrliche Vision. Ich sah tausende von Heiligen, unter ihnen waren viele, die in Nauvoo, Winterquarters und auf den Steppen gestorben waren.

Ich sah auch Bruder Pugmire und viele andere, und wußte nicht, daß sie gestorben waren. Als meine Mutter zu mir kam, schien es mir so natürlich und ich war so überglücklich, daß ich vor Freude laut schrie. Diese Vision hatte eine so mächtige Wirkung auf mich, daß ich Präsident Young, der die Leitung der Dinge inne hatte, drei Mal bat, die Szenen meinem Blicke zu entrücken, sonst würde ich in Ohnmacht sinken. Viele andere gingen an mir vorbei und ich erkannte beinahe alle; die Namen derer, die ich nicht persönlich kannte, wurden mir von jemandem genannt. Mein Vater saß in einem Stuhle mit überschlagenen Beinen und gefalteten Händen, wie wir ihn so oft haben sitzen sehen. Die Vorübergehenden hatten ihn bis dahin meinem Anblicke verdeckt.

(Fortsetzung folgt.)

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Eine Predigt von Apostel A. H. Lund.

(Schluß.)

Ich glaube, daß unser Volk einer großen Zukunft entgegensehen kann in jenem Lande. Es sind viele aufrichtige und ehrliche Seelen dort und ich hoffe, unsere Aeltesten dort werden sie finden.

Die Einwohner des türkischen Reiches sind gottesfürchtige Leute und freuen sich unser Evangelium zu hören, und diejenigen, welche die Wahrheit annehmen, erfreuen sich des Geistes und den Segnungen, welche den Gläubigen folgen.

Mit Begleitung der Aeltesten Hintze, Maycock, Larson und Nischau (letzterer ein Lokal-Aeltester) besuchte ich das heilige Land, welches uns teilweise, durch das Lesen der Bibel, schon ein wenig bekannt war. Wir machten uns auf unsrer Reise soviel wie möglich bekannt mit dem Lande und seinen Umständen und Verhältnissen, mit der Absicht einen Sammelplatz für die Heiligen dort zu erwählen.

Sie erinnern sich, daß der Apostel Orson Hyde in den vierziger Jahren in das heilige Land gesandt wurde, von der Präsidentschaft unserer Kirche, um dasselbe zu segnen und dem Herrn zu weihen als einen Sammelplatz für die Juden. Bis dahin schien der Fluch auf dem Lande zu ruhen, welcher vor hunderten von Jahren von den inspirierten Dienern des Herrn darüber ausgesprochen wurde. Die Erfüllung dieser Worte der Diener Gottes sollte der Welt ein Zeugniß sein, daß, wo dieselben segnen, der Segen folgt und wo dieselben fluchen, der Fluch folgen muß Vor tausenden von Jahren wurde es dem Prophet Moses gegeben die Zukunft dieses Landes zu sehen und er prophezeite über dieselbe und warnte das Volk Israel, daß, insofern sie nicht die Gebote des Herrn halten, sie zerstreuet würden. Alle, welche mit der Geschichte des Volkes Israels bekannt sind, wissen wie buchstäblich diese Prophezeiung in Erfüllung ging, daß das Land welches dem Abraham und seinem Samen gegeben, von fremden Völkern bewohnt wurde, die Segnungen des Herrn, welches das Land früher ein so blühendes und einladendes machte, demselben entzogen wurde, und eine öde und unfruchtbare Gegend blieb.

Eine Mission, die den Aeltesten dieser Dispensation gegeben, ist das Evangelium zu predigen, zuerst zu den Heiligen und dann zu den Juden. Der Herr hat sein Volk nicht vergessen, aber in den letzten Tagen sollen die Juden die letzten sein das Evangelium zu hören.

Der Prophet Joseph Smith war vom Geiste inspiriert Br. Hyde in das heilige Land zu senden, dasselbe zu segnen, und heute sehet den Unterschied im Lande und im Volke. Ein Geist der Wiedervereinigung ist unter den Juden, dem Hause Israel, bemerkbar, welches nicht der Fall war bis zu der Zeit als das Land von Apostel Hyde gesegnet wurde.

Dieser Geist der Versammlung und Wiedervereinigung scheint sich auf den Juden in allen Gegenden zu zeigen. Auf unsern Reisen dort fanden wir ganze Ortschaften von Juden bevölkert, welche sich in den letzten Jahren dort sammelten. Als wir zu denselben sprachen, erfuhren wir, daß sie sich nicht mit dem Glauben sammelten, daß der Herr ihnen den Weg dazu öffnete, sondern weil sie, wie ein jüdischer Gelehrte uns sagte, ein Verlangen hatten sich als eine Nation zu sammeln, um für sich alleine ein Volk zu werden und das Land, das ihren Vätern gegeben wurde, zu besitzen.

Besonders in Jerusalem scheint die Einwohnerzahl der Juden zu wachsen, während der letzten drei Jahre sind dort 15000 Juden eingezogen. Der Sultan schien mit diesem nicht zufrieden zu sein und verbot die Einwanderung der Juden nach Palästina, dessenungeachtet aber bewegt sich der Strom der Juden dorthin, um das Land wieder zu bewohnen und zu besitzen. Dieses ist ein Zeichen der Zeit. Ich glaube, daß der Herr bald auf die Herzen dieses Volkes wirken wird und sie werden Jesus als ihren Messias erkennen. Das Buch Mormon enthält eine Prophezeiung, daß, wenn die Juden an Jesum glauben, dieses Land ihnen als Erbschaft zufalle. Ich glaube die Zeit ist nahe, wo der Herr alle Dinge erfüllen wird, welche er gesprochen hat durch seine Knechte, die Propheten.

In der Nähe der Stadt Jerusalem trafen wir eine Kolonie Amerikaner, welche glauben, daß wir in der letzten Zeit leben und daß die Wiederkunft Christi nahe ist. Deshalb verkauften dieselben ihre Heimat und nahmen ihr Geld und zogen nach Jerusalem um dort zu sein wenn Christus wiederkomme, da sie glauben der Platz seiner Wiederkunft sei auf dem Oelberge.

Wir verbrachten einen sehr gemütlichen Abend bei ihnen. Sie wohnen zusammen nach dem Plane der „Vereinigten Ordnung", und thun viel Gutes an den Armen und Kranken. Frau Spofforth, die Präsidentin und Führerin dieser Gemeinde, sagte, daß sie, nach sorgfältigem Lesen der Bibel, zum Entschlusse kam, daß die Wiederkunft Christi nahe sei und sagte weiter: „Das 14. Kapitel Vers 10 des Sacharja, so auch das 31. Kapitel Jeremiah's machte einen tiefen Eindruck auf uns als wir darin lasen wie die Stadt Jerusalem wieder soll gebaut werden. Wir fanden nämlich nach sorgfältigem Lesen dieser Kapitel, daß die Stadt Jerusalem in den letzten Tagen wieder gebaut werden soll und zwar wie es heißt, von dem Turme Hannaneel an bis zum Eckthor, die Richtschnur soll neben demselben weiter hinaus gehen bis an den Hügel Gareb und sich dann gegen Goath wenden u. s. w. Frau Spofforh zeigte uns dann, daß die Stadt genau auf dieser Linie gebaut wird. Im Anfange wußte Niemand wo der Turm Hananeel ist, auch gaben keine Bücher oder Berichte der Stadt Jerusalem Auskunft darüber, bis vor einigen Jahren als beim graben des Kellers des „Grand Hotel" in Jerusalem ein Fundament eines Turmes entdeckt, welches verschiedene Inschriften hatte, unter welchen der Name „Hananeel" gefunden wurde. Daher wurde auch angenommen, daß dieses ein Rest des Turmes Hananeel sei. Wenn man nun diesen Plan einer näheren

Untersuchung unterwirft, kann man sehen, daß die Stadt Jerusalem ganz auf dieser angegebenen Linie gebaut wird. Diese Leute betrachteten dieses als ein Zeichen der Zeit. Auch ich betrachte es als ein Zeichen der Zeit, daß der Herr so auf sein erwähltes Volk wirkt und sie beeinflußt sich zu sammeln.

In Betreff der Heiligen in der türkischen Mission fühlen wir, daß dieselben gegenwärtig noch in ihren Heimaten bleiben sollen, ihre Gemeinden helfen zu stärken und zu vergrößern, und in der Verbreitung der Wahrheit behülflich zu sein. Auf diese Weise werden sie stärker im Glauben und allmählig mehr vorbereitet um in dem heiligen Lande versammelt zu werden. Dann wird ein Zion sein im Westen und ein Zion im Osten, denn das Gesetz soll ausgehen von Zion und des Herrn Wort von Jerusalem.

Meine lieben Brüder und Schwestern, es macht mir Freude über diese Dinge zu sprechen, denn ich kann deutlich sehen wie der Herr die Völker der Erde beeinflußt. Des Herrn Absichten gehen alle ihrer Erfüllung entgegen, seine Werke wachsen und nehmen zu trotz allem Widerstand bis es, wie Daniel es sah, die ganze Erde erfüllt.

Möge der Herr uns alle segnen und uns helfen treu zu sein, daß wir alle in seine Gegenwart zurückgebracht werden, ist mein Wunsch und Gebet im Namen Jesu, Amen!

Der Mensch zur Glückseligkeit bestimmt.

Im Buche Mormon, im zweiten Kapitel des zweiten Buches Nephi lesen wir im fünfundzwanzigsten Verse folgendes: „Adam fiel, damit Menschen würden und Menschen sind da, daß sie sich erfreuen." Daß dieses der wahre Zweck der Existenz des Menschen ist, scheint augenscheinlich aus allem, was in den verschiedenen Zeitaltern durch den Mund der Propheten geoffenbart worden ist, hervorgehen. Alle Gesetze und Gebote Gottes an die Menschen würden durch pünktliche Befolgung zum Fortschritte der Menschheit in der Richtung, die zum Frieden und zur Glückseligkeit führen, dienen, während das Gegenteil aber, die Uebertretung dieser Gesetze und Gebote den Nationen und Völkern, die sich dieselbe erlauben, Elend, Verderben und Wehe verursacht.

Johannes der geliebte Jünger sagt uns: „Gott ist die Liebe" und „also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben." Ist es möglich, daß ein Wesen, das solche Liebe besitzt, einen andern Wunsch für seine Kinder hegen könnte als den, sie froh und glücklich zu machen?

Irdische Eltern, obschon noch unvollkommen in dieser Eigenschaft der Liebe, sind oft willens, alles, ja sogar das Leben selbst zum Schutze und für die Wohlfahrt ihrer Kinder zu opfern, wie viel mehr denn wird unser himmlische Vater, der vollkommene Liebe besitzt, thun, die Wohlfahrt und die Glückseligkeit seiner Kinder zu fördern!

Viele Menschen glauben, daß es, um sich in dem zukünftigen Leben der höchsten Seligkeit erfreuen zu können, notwendig sei, daß sie sich in diesem Leben selbst gewissen Strafen unterziehen und folgedessen verleugnen sie sich aller Freuden, sowohl unschuldiger als anderer, die diese Welt ihnen darbietet. Dieses ist nicht nur auf die Heiden beschränkt, sondern auch viele, die vorgeben Christen zu sein, glauben an diese schriftwidrige und unvernünftige Lehre und befolgen sie.

Wir erwähnen hier einige von den vielen Stellen der Bibel, welche die Absichten des Allmächtigen in dieser Hinsicht beweisen.

„Du thust mir kund den Weg zum Leben, vor Dir ist Freude die Fülle, und lieblich Wesen zu Deiner Rechten ewiglich." Psalm 16, 11.

„Die Gerechten aber müssen sich freuen und fröhlich sein vor Gott und von Herzen sich freuen." Psalm 68, 4.

„Und die Elenden werden wieder Freude haben am Herrn und die Armen unter den Menschen werden fröhlich sein in dem Heiligen Israels." Jes. 29, 19.

„Du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über viel setzen, gehe ein zu Deines Herrn Freude." Math. 25, 21.

„Solches rede ich zu euch, auf daß meine Freude in euch bleibe und eure Freude vollkommen werde." Joh. 15, 11.

„Und ihr habt auch nun Traurigkeit, aber ich will auch wiedersehen und euer Herz soll sich freuen und eure Freude soll niemand von euch nehmen." Joh. 16, 22.

„Denn das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude in dem heiligen Geiste." Röm. 14, 17.

„Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede. "Gal. 5, 22.

„Der Weg des Uebertreters ist schwer", weil Elend das natürliche Resultat der Sünde ist, und niemand kann den Folgen seiner Missethaten entrinnen. Die einzige Befreiung ist aufrichtige Buße, das Empfangen der Vergebung durch den, von Gott bestimmten Plan.

Der Herr hat in seiner Barmherzigkeit seinen Kindern diesen Plan unter dem Namen das „Evangelium" angeboten, von welchem Paulus sagt, „es sei eine Kraft Gottes, die da selig macht alle die daran glauben," und das meint nichts anderes, als daß es die Kraft Gottes ist, die zu ewiger, unbegrenzter Freude führt und es bringt Freude sowohl in dieser, als auch in der zukünftigen Welt.

Obschon es in der Absicht Gottes liegt, seinen Kindern als endliches Erbteil Glückseligkeit zu verleihen, können sie dieselbe dennoch nicht bedingungslos erlangen, weil dabei der freie Wille und die Verantwortlichkeit des Menschen verloren gehen würden, doch wird es jeder Seele überlassen, ob sie den schmalen Weg, der zum Leben führt, oder die breite Straße, die zum Verderben und Elend leitet, zu wählen wünscht. In diesem liegt die Gerechtigkeit Gottes, daß jeder Mensch sich selbst die Schuld geben muß, wenn er jenen Grad der Seligkeit und Freude, den sein Vater ihm zu erreichen die Gelegenheit gegeben hat, nicht erlangen kann. Er hat ihm nicht nur dieses Vorrecht gegeben, sondern sogar durch seinen Sohn und die heiligen Propheten besondere Vorschriften bestimmt, durch welche die Menschen wissen

machten, wie jene Freude die so wünschenswert ist, erlangt werden mag.

Um sich auf die Freuden der zukünftigen Welt vorzubereiten, ist es nicht notwendig, daß die Menschen allen Vergnügen dieses Lebens entsagen, im Gegenteil, sie sollten die Glückseligkeit hier als eine Vorbereitung für das zukünftige Leben pflegen.

Es ist möglich, daß die Menschen mit Hülfe der Inspiration des heiligen Geistes durch fortwährende Uebung ihre Gefühle, Wünsche und Gedanken so beherrschen können, daß Gedanken, die die Seele erregen, in ihnen keinen Raum finden.

Wenn je Gedanken, die den Geist beunruhigen, oder zu bösen Versuchungen verleiten könnten, sich zeigen, so sollten sie unverzüglich verbannt, oder durch solche ersetzt werden, die rein und erhaben sind.

Durch stete Uebung dieser Tugend wächst die Kraft stärker, und jede erfolgreiche Bemühung macht es uns leichter, so daß zuletzt der Geist ohne besondere Anstrengung sich in dieser Richtung bewegt, und nur solche Gedanken duldet, die zur Glückseligkeit und Erhöhung des Menschen beitragen.

Wenn es aber dem Geiste gestattet ist, sich mit den Sorgen und Prüfungen des Lebens zu quälen, oder Gedanken zu nähren, die erniedrigend sind, wird diese Gewohnheit so stark, daß sie ohne übermenschliche Kraft nicht überwunden werden kann, doch sollte jedermann deutlich verstehen, daß keine unverfälschte Glückseligkeit demjenigen zu teil werden wird, der Gedanken von solcher Natur in seinem Herzen pflegt.

Gedanken sind Keime, aus denen Thaten entspringen, und wenn sie gute sind, werden sie Handlungen hervorbringen, die das Herz mit Freude und Zufriedenheit erfüllen und ihre Frucht wird Erhöhung im Reiche Gottes sein, während böse Gedanken zu schlechten Handlungen verleiten und Elend und Schande verursachen werden, und an jenen Ort hinführen, wo „Heulen und Zähneklappen" ist.

Wie die Früchte der Erde ohne den wohlthuenden Einfluß der Sonnenwärme und des Lichtes nicht zur völligen und vollkommenen Entwickelung gelangen können, ebensowenig kann die Frucht des Glaubens und der guten Werke ohne die göttliche Inspiration des heiligen Geistes, die als eine Folge des Gehorsams zu den Gesetzen und Verordnungen des Evangeliums Jesu Christi verheißen ist, zu einer vollen Entwicklung gelangen.

Mill Star.

Benutze deine Zeit.

Ueber der Kommode an der Wand hing eine alte Uhr. Die kleine Henriette stand vor ihr und sah sie nachdenkend an. Endlich sprach Henriette: „Sage mir doch, alte, gute Uhr, wozu bist Du denn eigentlich da? Du machst doch weiter nichts als tick tack.

Die alte Wanduhr sprach darauf: „Sieh' mich recht an, liebes Kind, ich bin ein gar ernstes und wichtiges Ding für die Menschen. Sieh, wenn ich sechszigmal tick tack gemacht habe, ist eine Minute um.

Ich habe zwei Finger, einen langen und einen kurzen. Mit dem langen Finger zeige ich jede Minute ein Stückchen weiter. Habe ich sechszig Minuten gezeigt, dann ist eine Stunde um, mein kurzer Finger zeigt eine andere Ziffer auf dem Zifferblatte. Und damit die Leute es nicht übersehen sollen, daß eben wieder eine Stunde vorüber ist, schlage ich mit einem kleinen Hammer an eine Glocke. Aus vierundzwanzig Stunden wird ein Tag. Aus Tagen werden Wochen, aus Wochen Monate, aus Monaten Jahre. So teile ich dir, und deinem Vater, deiner Mutter und deinem Bruder jede Stunde neues Leben zu. Ihr könnt wachen oder schlafen, arbeiten oder nichts thun, meine Finger zeigen, und mein Glöcklein schlägt immer weiter. Jede Stunde, die ich ausrufe, ist für immer vorbei und kehrt nie wieder, und so mache ich euch jede Minute älter. Benutzt ihr die Zeit nicht, so seit ihr selbst Schuld daran. Gegeben habe ich sie euch."

Henriette wurde über diese Rede gar ernst und fragte sich selbst: „Verschlafe ich denn etwa zu viel Zeit? Bin ich denn jede Stunde fleißig? Habe ich keinen Tag unnütz verlebt?" —

Die Uhr aber fuhr fort:

„Ich hing einst in einem andern Hause. Da kniete eines Tages ein alter Bettler vor mich hin und flehte mich an. Ach, sprach er, wie thöricht habe ich gehandelt! Als ich jung und kräftig war, war ich ein Müssiggänger. Arbeit war mir eine Last. Nun bin ich alt und schwach. Habe kein Brot und muß für meinen Leichtsinn betteln gehen. Ach gieb mir doch nur ein Jahr von meiner Jugend wieder! Ich will keine Stunde davon müssig gehn, damit ich nicht mehr den Bettelsack tragen muß! So flehte der Alte. Ich aber mußte ihm zurufen: Du dauerst mich, aber ich kann dir nicht noch einmal geben, was ich dir schon gab.

Ein andermal stand unter mir ein Bett, in welchem ein Sterbender lag. Der hob seine Augen auf zu mir und seufzte: Ach! vielleicht in einer Stunde muß ich sterben! Meine Lebenszeit ist aus und ich muß vor Gottes Gericht erscheinen! Wie ist mir so bange, denn ich habe sündlich gelebt! O, gieb mir nur ein Jahr von der verlorenen Lebenszeit wieder! Ich will dann alles gut machen, will beten, und arbeiten und jede Sünde meiden! So seufzte dieser. Ich aber mußte ihm zurufen! Du mußt nun zum Gericht!"

„So siehst du wohl ein, liebe Henriette," sprach die Uhr, daß ich ein gar ernstes Ding bin. Ich weiß sogar auch die Minute, wann ihr, die ihr in diesem Hause wohnt, sterben werdet. Aber ich darf es nicht sagen, der liebe Gott will es nicht haben, daß es die Menschen im voraus wissen sollen, wann er sie abruft, und dabei hat er seine guten Absichten. Die Menschen sollen immer so leben, daß sie zu jeder Zeit bereit sind, wenn Gott es haben will, zu sterben."

Hier schwieg die alte Uhr, denn sie mußte eben mit dem Hämmerchen zwölfmal an die Glocke schlagen.

Henriette war immer nachdenkender und ernster geworden. Im Fortgehen sprach sie für sich selbst: „Das soll mir die alte Wanduhr nicht umsonst gesagt haben. Ich werde versuchen, jede Stunde meines Lebens weise zu benutzen, denn keine Stunde kehrt zurück.

Nachricht.

Berichte von der Salzseestadt sind eingetroffen, daß Präs. P. Loutensock und seine Mitreisenden nach längerer und stürmischer Reise glücklich und wohlbehalten in ihren Heimaten eintrafen. Wir senden Allen unsere herzlichsten Grüße in ihre Heimaten zu und hoffen bald mehr von ihnen zu hören. Die Redaktion.

Neuigkeiten.

In der Bullion Beck Mine in Eureka, Utah, soll im Februar d. J. wieder ein sehr reicher Fund gemacht worden sein. Die Kompanie habe in einer Woche eine Sendung von 100 Tonnen von dem reichhaltigen Erz gemacht.

Den Zeitungen von Idaho entnehmen wir, daß in Paris, Idaho und in Rexburg Idaho, Molkereien gebaut werden.

Im Januar soll in Utah mehr Schnee gefallen sein als in irgend einem Jahre seit 1879. Die Landbauern freuen sich darüber, da dieses ihnen einen guten Wasservorrath auf den kommenden Sommer verspricht. Das Wetter sei ziemlich kalt.

In Lexington, Kentucky, herrsche eine neue Art von Fleckenfieber, welchem so viele Menschen zum Opfer fallen, daß keine Särge mehr zur Beerdigung der Toten zu bekommen seien.

In Garfield County, Utah, ist ein Kohlenlager entdeckt worden, welches ein sehr wertvolles zu sein scheine.

Am 12. Februar d. J. waren es fünfzig Jahre seit Präsident Lorenzo Snow mit seinen Kollegen Franklin D. Richard, Chas. C. Rich und Erastus Snow zum Apostelamte ordinirt wurden. Von diesen sind die ersten zwei noch am Leben und Lorenzo Snow fungiert seit dem letzten Oktober als Präsident unserer Kirche, während Franklin D. Richards heute noch treu und eifrig das Apostelamt bekleidet. Möge der Herr sie segnen und noch lange erhalten.

Präsident P. D. Lymann und seine Mitarbeiter H. W. Naisbitt und J. C. Mc. Farland vom Missionsbureau in England hatten eine Einladung, den neuen Dampfer „New England" zu besehen. Die Brüder sagen, daß dieser Schnelldampfer das schönste und für die Reisenden das bequemste Schiff sei, das sie je gesehen. Das Schiff soll die Linie Liverpool—Boston einnehmen und die Reise in ungefähr acht Tagen zurücklegen. Das Schiff ist 525 Fuß lang und ungefähr 78 Fuß hoch. Das Innere des Schiffes sei so zu sagen vollkommen, mit allen denkbar neuesten Einrichtungen versehen, welche die allerneuesten Erfindungen dem Menschen zum Komfort darbieten, so daß das Reisen über den großen Ozean dem Reisenden kein Schauder, sondern eine wahre Vergnügungsreise sein wird.

Die sechs Wollenfabriken in Utah waren letztes Jahr beständig in vollem Gange.

In der Salzseestadt soll ein „Salz-Palast" erbaut werden. Es wird gesagt von Sachverständigen, daß im Salzsee und in den Bergen in Utah genug Salz vorhanden sei, um in jeder großen Stadt in den Vereinigten Staaten in Nordamerika einen Salzpalast zu errichten.

Die „Chinesen-Neujahrsfeier begann am 8. Februar, Mittags 12 Uhr und dauerte drei Tage.

In Orangeville, Utah, soll eine Molkerei erbaut werden.

Die Schafherdenbesitzer im südlichen Utah berichten, ihre Schafe seien in ausgezeichnetem Zustande.

Seit dem 1. Januar 1899 arbeiteten unter den Neuseeländern und Sandwichsinsulanern zusammen 74 Aelteste und 5 Schwestern als Missionäre.

Der Tabernakel in Richfield, Utah, soll rasch seiner Vollendung entgegengehen. Das Gebäude, welches wegen einer Feuersbrunst zum zweitenmal errichtet wurde, sei ein sehr schönes und substantielles und sei in der That ein Beweis des Fleißes und der Tapferkeit der dortigen Bewohner.

Die Aeltesten C. D. Fjeldsted, J. G. Kimball, und Jos. W. Mc. Murrin, drei der ersten Präsidenten der Siebenziger waren kürzlich im Cache Thale und haben dort vier neue Kollegien der Siebenziger organisiert, nämlich das 116., 117., 118 und 119.

Alle werden Leben haben, wenn der Herr ruft zum Gericht.[1])

Brüder, Schwestern, laßt uns preisen,
Gott, den Herrn, mit Jubelschall —
Kommet, Dank ihm zu erweisen,
Singet Lob ihm überall!

Jesus, da er überwunden
Des ergrimmten Todes Macht —
Haben Leben wir gefunden,
Uns zum Heil ist er erwacht.

Wenngleich er am Kreuz gestorben
Und darnach in's Grab gelegt —
Blieb sein Leib doch unverdorben[2])
Trotzdem Zweifel ward gehegt.

In der That war auferstanden,
Jesus, aus des Grabes Nacht —
Als die Jünger ihn erkannten,
Priesen laut sie Gottes Macht.[3])

Gleich den Zweien, die einst gingen
Ueber's Feld nach Emmaus —
Giebt es Gläub'ge, die empfingen
Licht, wie man hier glauben muß.[4])

Doch, wenn Prüfung kommt zu tragen,
Das Gebet hilft nicht sofort —
Fangen an, sie oft zu klagen,
Zweifeln fast an Gottes Wort.

Mancher kann es gar nicht fassen,
Kommt ihm Prüfung über Nacht —
Dann glaubt er, er sei verlassen,
Doch der Herr ihn treu bewacht.

So wird es wohl Manchen gehen,
An dem Auferstehungstag —
Wenn vor ihm wird Jesus stehen,
Er, der einst im Grabe lag.

Nun auch uns wird man begraben,
Doch auf ewig sicher nicht —
„Alle werden Leben haben,
Wenn der Herr ruft zum Gericht.[5])

Leipzig, den 17. März 1899. Richard Kretschmar.

---

[1]) Joh. 5, 28 29. — [2]) Ps. 16, 10. Apostelg. 13, 37. — [3]) Apostelg. 2, 32. — [4]) Joh 11, 25. — [5]) 1. Cor. 15, 22 23.

Todes-Anzeige.

Am 20. März sandte Präsident Bowman von Bern uns die traurige Kunde, daß Aeltester Gottfried Alder am 18. März in Chur, Schweiz, an der Lungenentzündung gestorben sei. Aeltester G. Alder war in Manti, Utah, wohnhaft, wo er eine Familie und viele Freunde hinterläßt.

Präsident Bowmann wird uns sobald wie möglich Näheres mitteilen, welches in der nächsten Nummer erscheinen wird.

Alle Aeltesten und Heiligen in der schweizerischen und in der deutschen Mission fühlen das tiefste Mitleid mit seiner lieben Familie und Freunden in Zion in dieser schweren Prüfungsstunde. Möge der Herr sie trösten und ihnen helfen, diese Prüfung zu tragen.

Inhalt:

Eine Predigt vom Präs. Geo. Q. Cannon (Fortsetzung)	97
Die Kirche (Fortsetzung)	101
Ein furchtbares Gottesurteil (Fortsetzung)	103
Predigt vom Apostel A. H. Lund (Schluß)	105
Der Mensch zur Glückseligkeit bestimmt	107
Benütze deine Zeit	109
Nachricht und Neuigkeiten	111
Gedicht	112
Todes-Anzeige	112

Jährliche Abonnementspreise:
Für Deutschland 4 Mk. Schweiz 4 Fr. Amerika 1 Dollar franko.

Verlag und verantwortliche Redaktion: **Arnold H. Schultheß, Hamburg, Spaldingstr. 49**

Adresse des schweizerischen Missionscomptoir: **H. E. Bowmann, Bubenbergstr. 3, Bern.**

Druck von Schröder & Jeve, Hamburg, kl. Reichenstraße 9—11.